

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 29

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die fünf klugen Jungfern.

Die zweite, die sang im gemischten Chor
Und tat sich durchs hohe C hervor;
Dadurch entzückt sie ein Schulmeisterlein,
Er sprach: Du mußt halt die Meine sein!

Die Dritte im Winter gern Schlittschuh lief,
Zum Nesteln den Jüngling zu Hilfe rief.
Man weiß ja, wenn dann so ein Jüngling kniet,
Wie schnelle sein Herz vor Entzücken glüht.

Du aber, o Leserin, sage mir nun:
Was hast du im Sinne, was willst du tun?

Und weißt du nicht was, und weißt du nicht wie,
so schick' mir vorläufig die Photographie.

Anastasius Sieben schwob,
vom oberen Rheinweg.

Man weiß ja, in diesem Jammertal
Fünf kluge Jungfern gab es einmal.
Nun möchte man wissen, das ist ja klar,
Was aus ihnen allen worden war.

Die erste war im Konsumverein
Und verkaufte daselbst Calabreserwein.
Und weil sie mit jedermann freundlich war,
So kriegt sie schon einen Mann übers Jahr.

Du aber, o Leserin, sage mir nun:
Was hast du im Sinne, was willst du tun?

Ein schöneres Sempacherlied.

Laßt hören aus neuer Zeit
Von einer weisen Obrigkeit,
Vom Festtag im alten Sempach,
Wo eben des Landes Rat sprach:
„Es paßt kein lieberales Lied
Auf unsren Helden Winkelried.“

Ein starker Trompeterchor,
Der seinen Glauben längst verlor,
Ist Frommen ja sauber nichts wert.
Verdient sich ein scharfes Straßschwert,
Weil's tönen muß konservativ,
Sonst läuft's am Feste traurig schief.

Beim tiefen und hohen Ton
Bemerken Bravé deutlich schon,
Ob wirklich ein Bläser da ist
Als wahrer und ächter Hauptchrist;
Sonst bringt ihm bis zum Abendrot
Kein Eidgenosz das Morgenbrot.

Da sieht doch wohl Alles ein,
Dass frömmere muß trompetet sein.
Luzern hat politisch Unrecht,
Da tönt es natürlich sehr schlecht.
Wer da regiert, der sieht sich d'rüm
Nach andern Musikanten um.

Zwä Gsätzli.

Seb Sprüchli han i bymer b'halst:
„Der Wy syy Miläch für die Altäa.“
Am Zwölfti steht mys Wyb am bööa Platz
Und rieft: „Bist wieder g'lädä, häst ä Chäz!“
Do bin i tuch i d' Kammer g'hunkä,
„D häb jo bloß z'viel Miläch trinkä.“
„Z'viel Miläch?“ — Und en Besä hät zum
g'Nacht,
Us dera Miläch g'schwungnä Nidol g'macht.

Der Mensch sagt Ja und der
Esel J—a; also hat es manchmal auch
sein Gutes, wenn man einsilbig ist.

Bekanntlich ist der Krautsalat,
Sofern er recht ist, delikat.
Die Haager Konferenz dagegen
Kann unser Mitteid nur erregen.

Die Jüdelin sind meist ziemlich nett,
Bierbrauer sind meist zentnerfest.
Beschummeln uns der Eine tut,
Bierschäumeln kann der Andere gut.

Gewissenhaft.

Bei Meiers nahmen sie sich den
Tod des Onkels so zu Herzen, daß
sie eine ganze Woche lang Blaukraut
oder Halbtrauerkohl gegessen haben.

Die vierte, die wurde Festjungfrau,
Sie zeigte im Mai sich auf blühender Au;
Bald nahte ein Herr sich vom Festkomitee
Und führte sie heim in die glückliche Eh'.

Die fünfte, die trunk nur Unschuldsthee
Und war Corporal in der Heilsarmee;
Doch siehe, ein Heilsarmee-Lieutenant,
Der bot ihr zum ewigen Glücke die Hand.

Frau Stadtrichter: „Heh, Herr
Feusi, ich hä gmeint, Sie seiged
scho lang verreisti? Sie hätted's
allweg nötig, es tunkt mi, Sie
gseched ä chli veralbischütterlet
us und sáb tunkt's mi.“

Herr Feusi: „Tunke-n oder nüd,
d'Hauptfach ist, daß 's ebig —
meineid — verbrennt —
Sterneha —“

Frau Stadtrichter: „Sie sind
defektiv moralisch verwahrloset i dene 10 Tage, Sie —“

Herr Feusi: „Ergüsehne Frau
Stadtrichter, bitte nu fä fröndwörter. Defektiv la'n i mer gfallen,
aber „verwahrlöset“ und
„moralisch“ — ihünd Sie mir
das ämal uf Al bis gütli Esperanto übersetze, bittehne.“

Frau Stadtrichter: „Jetz bi-
grifi, daß Ihr hushälteri vor-
gester ä so gschraue hät i dr
Metzg.“

Herr Feusi: „Schreien oder nüd,
i nimme sie so wie so nüd.“

Frau Stadtrichter: „Ja nüd
wege dem. Sie meint, sie verlürri
dä Platz, will Sie wegen Über-
hölzlig müesed versorget werde.“

Herr Feusi: „Was überhölzlet?
Wer? Wenn? Was? Wo?“

Frau Stadtrichter: „Die ganze
Nächt rüefed Sie im Traum:
„Hoch! Hoch! Hoch! Sufa!
Eidgenossen und wä—“

Herr Feusi: „So, aha, wennmer
ämal patriotisch traumt, ist
mer grad verückt? Mer —“

Frau Stadtrichter: „Und am
Samstignacht, wo Tessiner
da gfi sind, hebed Sie all Auge-
blick g'hepet: E Wiwage und
Congoförderati und weiß was
für Schnöggé und a d'Wand
ane gschlage, ja —“

Herr Feusi: „Ich vermag mi
nüt, daß d'Eisebeth nüd italie-
nisch hä und sáb vermag mi.“

Frau Stadtrichter: „Ist sáb
italienisch, wennmer ä wüzes
Undergästalt im Ueberrock inne
heibringt?“

Herr Feusi: „Schrubed Sie ahe,
Frä Stadtrichter, guet Nachtehne.“

Frau Stadtrichter: „Min Gott,
dä Alkohol und sáb —“

Ein Nervenschwacher ans Publikum.

Weinen könnt' ich ganze Bäche über meine Nervenschwäche,
Wo der Fuhrmann greulich knallt, daß man fas in Ohnmacht fällt.
Und der wilde Veloreiter ist natürlich nicht gescheitler,
Unter Horn- und Glöden-Ton jagt er alle Welt davon.
Und das Tram mit dem Geläute macht mich fast zur Teufelsbeute.
Und das Auto — großer Gott — treibt sogar mit Nasen Spott.
Kann man da vernünftig denken? Oder Fleiß der Arbeit schenken?
Wo man immer mit Verdrüß schreiben oder rechnen muß.
Mensch, du sollst vor allen Dingen, lernen auf die Seite springen,
Dass der Lärm auf Gassen schweigt und sich überflüssig zeigt.
Wer da läuft, soll sich bestreben, vor- und rückwärts Obacht geben,
Stille stehen und Geschwätz ist auf Straßen nicht am Platz.
Pfauchen, schellen, tüten, hornen, ist nicht nötig hint' und vorne,
Wenn's den Leuten schön gelingt, daß ein jeder glücklich springt.
Ich mit meinen armen Nerven laß' mich nicht zu Boden werfen,
Was das Auto sonst verbreicht, kümmert mich an andern nicht.
Wenn die Leute nicht so wollen, wie sie Vorsicht hüpfen sollen,
Ist es mir ganz einerlei, wer dann übersfahren sei.
Alles sollte sich bequemen, was ich sprach zu Herzen nehmen,
Weil mich sonst die Nervennot bei dem Lärm erzürnt zu Tod.
Alles wird nun wohl verstehen, auf der Straße still zu gehen,
Und bemerkt in sonderheit, meine Menschenfreundlichkeit.

Andre Zeiten — andre Kameele.

(Mit Scharfschützenaugen gesehen.)

Seit „Wüstenchiffe“ die Automobile,
Glauben gewiß nummehr gleich Viele,
Aussterben müsse bald das Kameel!
Jedoch uns scheint, der Schuß geht fehl —
Denn wer das moderne Wüstenchiff,
Gelenkt von moderner Autlerhast,
Mit Seelenruhe in's Auge fasst,
Kriegt bald von der Sache den rechten Begriff:
Es hat bei der Autos wüstem Lauf
Noch genug „Kameele“ — nur obendrauf! . . .

Horsa.

Splitter.

Köpfe, die oft verloren werden, sind meist nicht viel wert.

Dem Leben gleicht manch Machwerk auf der Bühne
Nur wie der Butter die Margarine.

Der Künstler braucht Muse, der Kunsthändwerker nur Zeit.
Es ist merkwürdig, daß gerade die weichen Herzen am leichtesten
brechen.

Das Alte nur zu kritisieren, ist auch nur hubenhaft — aber
nicht „jung“ . . .

Es gäbe keine „armen Teufel“, wenn es reiche Engel gäbe.
Der Zankapfel fällt nicht weit vom „hohen Pferde“.

Die schönsten Rosen sind es nicht, die nützliche Hage-
butten tragen.

Die Witzigen sind die Scharfschützen des Lebens.

Feuer im Leibe macht Asche im Beute!

Horsa.

Leergebrannt ist die Stätte.

Feurige Kohlen auf das Haupt eines Blaserten sammeln, heißt
Asche in Brand setzen wollen. . .